



Uebersicht der Nachrichten.

Aus Danzig, Elbing, Lauenburg (eine Taufe), Sierakowig, Münster und Köln (Erklärung der bürgerl. Schutzwache). — Schleswig-Holstein (die Erbfolgefrage), Hamburg und Frankfurt a. M. — Aus Kopenhagen. — Aus Paris. — Aus Madrid. — Aus London. — Aus Rom (Pius IX., Cardinal Gizzi) und Bologna. — Letzte Nachrichten.

Inland.

Danzig, 15. August. (Danz. Z.) Aus zuverlässiger Quelle ist uns mitgetheilt worden, daß am 19ten d. M. am hiesigen Orte eine Provinzialsynode der nachstehenden deutschkatholischen Gemeinden abgehalten werden soll, die sich mit der Vertheilung der geistlichen Kräfte, mit der Organisation einer gemeinsamen Verfassung und insbesondere mit der Gestaltung des Schulwesens beschäftigen wird. Beschied wird diese Synode von den Gemeinden Königsberg, Marienburg, Marienwerder, preuß. Stargardt, Graudenz, Bromberg, Mewe, Stolpe, Rügenwalde und Elbing.

Elbing, 15. August. Auf die von hier aus an Sir R. Peel ergangene Adresse ist die Antwort des Letzteren bei dem Herrn J. v. Niesen hier eingegangen. (Warum theilt die Elbinger Zeitung sie nicht mit?)

Lauenburg, im August. (Danz. Z.) Vor einiger Zeit ließ der in unserer Nähe, auf Schlochow, wohnende Rittergutsbesitzer, Herr Wilde, einen Sohn, auf die Namen Herrmann, Einheit, Freiheit, taufen. Der betreffende Pfarrer weigerte sich zwar Anfangs dem Kinde die letzten Namen zu geben, da aber der Vater darauf bestand, so gab er nach. Das Consistorium zu Stettin aber hat die so erfolgte Taufe sehr übel aufgenommen, und dem betreffenden Pfarrer sein Mißfallen zu erkennen gegeben.

Sierakowig bei Carthaus, 5. Juli. — Unter vorstehendem Datum enthielt Nr. 31 des in Danzig erscheinenden kathol. Wochenblattes Folgendes: „— Ganze Gemeinden legten sich freiwillige Bußwerke auf, ließen bei zahlreichem Kirchenbesuche öfter gefungene heil. Messen abhalten, um von dem Allmächtigen ein segnetes Jahr zu ersehen. Vorzüglich zeichnete sich die Gemeinde Pugdrowo in dieser Beziehung höchst lobenswerth aus. Außer daß gedachte Gemeinde eine h. gefungene Messe auf ihre Intention am Johannisstage abhalten ließ, wurde der ganze Tag unter Gebet und strengem Fasten zugebracht, selbst dem Säuglinge die Brust entzogen, und auch das Vieh mußte gleichmäßig der Weide und jeglicher Nahrung entbehren. Niemand, der am gedachten Tage Gelegenheit fand, diese Dürftigkeit zu berühren, konnte sich der Thränen enthalten; die ungewöhnliche Stille und Menschenleere im Dorfe wie im Felde, dann das herzzerreißende Geschrei der unschuldigen Kinder und das Gebrüll des Viehes, alles dies machte den empfindlichsten Eindruck auf das menschliche Gemüth. — Doch was geschah? — — es fand sich bald Nachmittags ein erquickender, fast keinen Wind gestörter Regen ein. Wände, Pfarrer.“

Münster, 13. August. (Düss. Z.) In einem Städtchen des nordöstlichen Westphalen, nahe der hannoverschen Grenze, Abendorf genannt, hat sich auf Anregung zweier Pfarrer ein Friedensverein gebildet, der den Zweck hat, alle Streitigkeiten derer, die sich zu diesem Verein verbunden haben, durch Vorstellungen, Ausgleichungen u. zu schlichten und dadurch die Prozesse zu verhindern.

Köln, 13. August. (Westf. M.) Außer den leidigen Straßenaffären beschäftigt sich unser Publikum mit dem Ausgange der Abiturientenprüfung am Karmeliter-Gymnasium unserer Stadt. Das Examen ist, weil die schriftlichen Arbeiten wegen mehr oder minder bedeutender Unterschleife keinen Maßstab für die Kenntnisse der Schüler abgeben, auf ein halbes Jahr suspendirt.

Köln, 13. August. (Köln. Z.) Der Redaction geht von den Vorstehern der am 5ten d. M. hier organisirten bürgerlichen Schutzwache die folgende Erklärung zu: „Die unterzeichneten Abtheilungs-Vorsteher der am 5ten d. Mts. auf dem Rathhause durch die städtische Behörde gebildeten bürgerlichen Schutzwache sehen sich durch die amtliche Bekanntmachung des Kommandanten Hrn. General-Lieut. v. d. Lunde und des

Regierungs-Präsidenten Hrn. v. Raumer d. d. Köln, 11. August (s. Schles. Ztg. Nr. 191) zur Steuer der Wahrheit zu folgender Erklärung genöthigt: Nachdem die in der Nacht vom 4ten auf den 5. August stattgehabten Ereignisse die ganze Bevölkerung der Stadt in die größte Bestürzung und Aufregung versetzt hatten, versammelten sich am 5ten d. Morgens 11 Uhr viele Bürger auf dem Rathhause und ersuchten der Oberbürgermeister, Hrn. Geh. Regierungsrath Steinberger, bei den übrigen Behörden dahin zu wirken, daß den Bürgern die Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe für den kommenden Abend überlassen werde, weil das Erscheinen des Militärs bei der vorhandenen Aufregung neue blutige Ereignisse befürchten lasse, wogegen sie die Verantwortlichkeit für die Ruhe der Stadt übernehmen wollten. In einer hierauf bei dem Regierungspräsidenten Hrn. v. Raumer stattgefundenen Konferenz, wobei außer ihm die Herren General-Lieutenant von der Lunde, General-Prokurator Geh. Ober-Justizrath Berghaus, Regierungsrath v. Seckendorf, Oberbürgermeister Steinberger, Justizrath Schenk, Polizei-Direktor Heister, Polizei-Assessor Bruch, Polizei-Commissar Schmitz, Stadtrath v. Wittgenstein, Stadtrath Fröhlich, M. Grimberg, P. J. Kamp, Jos. Fischer und J. Weiter zugegen waren, wurde diesem Begehren der Bürgerschaft willfahrt. Um 3 Uhr Nachmittags erhielten die Bürger auf dem Rathhause durch den Oberbürgermeister diesen Bescheid und es organisirte sich sofort eine bürgerliche Schutzwache in 6 Abtheilungen, welche für den Abend die Handhabung der Ordnung ohne Waffen übernahm und nur an einem einfachen Bande im Knopfloch erkenntlich war, während das Militär und die Polizei in den Kasernen und Wachstuben zurückgezogen blieben. Die Ruhe wurde am Abend und während der Nacht keinen Augenblick gestört, obgleich Tausende von Menschen auf dem Altenmarkt und in den umliegenden Straßen umherwogten, wie aus dem Rapporte der beständig ausgeschiedenen Patrouillen der bürgerlichen Schutzwache hervorgeht. Auf Ersuchen der städtischen Behörde hat die bürgerliche Schutzwache am Donnerstag den 6. d. Abends in derselben Weise die Gewährleistung für Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe übernommen, nachdem einige Mißverständnisse in Betreff getroffener militärischer Maßregeln durch den Stadtkommandanten, Herrn General-Lieutenant von der Lunde beseitigt worden waren; auch an diesem Abend war die Ruhe in keiner Weise gestört. Samstag den 8. d. M. wurden die Abtheilungs-Vorsteher auf das Rathhaus berufen, wo ihnen von der städtischen Behörde die Mittheilung gemacht wurde, daß der Regierungspräsident, der Stadt-Kommandant und der Polizei-Director es gerne sähen, wenn die bürgerliche Schutzwache am Sonntag Abend den 9. dieses, als der Martins-Nachkirmes, in derselben Art und Weise, wie am 5. und 6. dieses, die Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe übernehmen würde, wozu sich die Vorsteher im Namen ihrer Abtheilungen bereit erklärten, so daß die bürgerliche Schutzwache die Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe auch am Abende des 9. d. M. übernahm, welcher ebenfalls ohne alle Ruhestörung vorüberging. Die übrigen in vorerwähnter Bekanntmachung enthaltenen Einzelheiten wollen wir vorläufig unberührt lassen. Köln, 13. August 1846. M. J. Grimberg, Vorsteher der 1. Abth. Franz Raveaux, Vorsteher der 2. Abth. J. W. Diez, Vorsteher der 3. Abth. D. Roth, Vorsteher der 4. Abth. Leonhardt Sadée jun., Vorsteher der 5. Abth. Jacob Rehorst, Vorsteher der 6. Abth.

(Barm. Z.) Man bereitet hier auch, wie dies in Aachen schon geschehen ist, eine Petition an Se. Maj. den König vor, um denselben zu bitten, mit aller Kraft in der schleswig-holsteinischen Sache Deutschlands Einheit und Ehre aufrecht zu erhalten.

Deutschland.

Schleswig-Holstein, 7. Aug. (Düss. Z.) „Einem hochverehrlichen Präsidio versichere ich nicht, gehorsamt anzuzeigen, daß ich, so lange die gegenwärtige Sachlage sich nicht ändert, mich veranlaßt finde, meine Theilnahme an der Ständerversammlung zu suspendiren. Ich habe die Aufgabe des Abgeordneten stets als eine gegen König und Volk übernommene Pflicht betrachtet, frei und ohne Rückhalt noch Ausnahme auszusprechen,

was ich für Wahrheit und Beiden wichtig und erheblich halte. Nach der uns gewordenen königl. Eröffnung, nach Zurückweisung unserer Adresse, wäre dies nutzlos. Holsteins Ständerversammlung soll schweigen über Alles, was man eben nicht hören will, was jedoch gerade die wichtigsten Landesrechte betrifft. Daß sie verlegt sind, daß den Herzogthümern Unrecht geschieht, fühlt man sehr wohl; wozu sonst Verbote? Wahrheit und Recht können bei freier Diskussion nur gewinnen. Diese aber ist aufgehoben durch Gewaltmaßregeln; auch die so unerläßliche Wechselwirkung zwischen dem Volk und seinen Ständen ist abgeschnitten durch die Censur unserer Ständezeitung; das kaum gewährte, freie Recht der Association und Petition ist so beeinträchtigt, daß der Rest der Rede nicht werth ist. Bis diese Maßregeln aufhören, bis die Wahrheit wieder freien Zugang zum Throne erhält, kann ich es mit meiner Pflicht nicht vereinbar finden, im Ständesaal zu erscheinen.“ — So lautet die schriftliche Erklärung des aus der holsteinischen Ständerversammlung ausgetretenen Ober- und Landgerichts-Advokaten Lück in Tzehe. Auf Verlangen des Präsidenten haben nämlich die ausgetretenen Abgeordneten ihre Erklärungen schriftlich eingebracht.

Schleswig-Holstein. (Zur Orientirung in der Schleswig-Holstein'schen Erbfolgefrage.) I. Der gegenwärtige König von Dänemark und Herzog von Schleswig-Holstein-Lauenburg ist Christian VIII., Friedrich, geboren 18. September 1786, succedirte 3. December 1839 seinem Vetter, Friedrich VI.; vermählt 1) mit Charlotte Friederike, Tochter des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, geschieden 1812 (starb zu Rom 1840); 2) mit Karolina Amalia, Tochter des verstorbenen Herzogs Friedrich Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. Einziges Kind des Königs, aus erster Ehe: Kronprinz Friedrich Karl Christian, geb. 6. Octbr. 1808, vermählt: 1) mit Prinzessin Wilhelmine Marie, Tochter des verstorbenen Königs Friedrichs VI., geschieden im September 1837; 2) mit Prinzessin Karoline von Mecklenburg-Strelitz, es ist aber nach deutschen Blättern gleichfalls von Scheidung die Rede. Im Falle des unbeeibten Ablebens des Kronprinzen wäre unbestrittener Erbe des Königreichs und der Herzogthümer der Bruder des Königs, Prinz Friedrich Ferdinand, geb. den 22. Nov. 1792, vermählt 1829 mit Prinzessin Karoline von Dänemark, Tochter des zuletzt verstorbenen Königs Friedrichs VI., geb. den 28. October 1793. Diese Ehe ist kinderlos. II. Erbschaft mit dem unbeeibten Ableben des Kronprinzen und des Prinzen Ferdinand der königlich dänische Mannstamm, so geht in Dänemark die Krone nach dem Königsgesetze von 1665 unzweifelhaft auf die älteste Schwester des jetzigen Königs, Prinzessin Juliane, geb. den 18. Februar 1788, Wittve des Prinzen Wilhelm von Hessen-Philippsthal, und nach ihrem Tode, da sie kinderlos ist, auf ihre zweite Schwester über, die Prinzessin Charlotte, Gemahlin des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel, Sohnes eines Vatersbruders des jetzigen Kurfürsten von Hessen und auch Erben des kurfürstlichen Throns von Hessen-Kassel, wenn der Kurprinz ohne ebenbürtige Nachkommenschaft stirbt. Sohn des Landgrafen Wilhelm ist Prinz Friedrich von Hessen, Wittwer von J. kais. Hoh. der Großfürstin Alexandra. III. Der offene Brief behauptet nun, daß, wie im Herzogthum Lauenburg, so auch in Schleswig die Erbfolge nach dem Königsgesetz, also wie in Dänemark, an die Schwestern des jetzigen Königs fallen würde; nur „mit Rücksicht auf einzelne Theile des Herzogthums Holstein wälten Verhältnisse ob, welche Uns verhindern, mit gleicher Bestimmtheit Uns über das Erbrecht Unserer sämtlichen königlichen Erbsuccessoren (das heißt auch der Prinzessinnen) an diesem Herzogthum auszusprechen;“ übrigens soll Alles aufgebieten werden, „um diese zur Zeit vorhandenen Hindernisse zu beseitigen und die vollständige Anerkennung der Integrität des dänischen Gesamtstaates zuwege zu bringen.“ — IV. Die Schleswig-Holsteiner dagegen berufen sich darauf, daß (s. Dahlmann's Geschichte von Dänemark), als Christian I., von oldenburgischem Stamme, König von Dänemark,

im Jahre 1460 zum Herzog und Grafen gewählt wurde, er sich als „von freien Stücken und nicht in der Eigenschaft eines Königs von Dänemark“ gewählt bekannt, und daß nach dem geschlossenen Vertrag die Landstände freie Wahl unter seinen Kindern haben, falls er aber keine Kinder hinterließ, unter seinen rechten Erben; auch sollten die Lande ewig beisammen ungetheilt bleiben („undt dat se bliuen ewig tosamende ungedelt“); daß sodann später an die Stelle der Wahl nachfolge der männlichen Descendenz Christian's I. nach dem Rechte der Erstgeburt getreten sei. — V. Der nächste Erbberchtigte aus dieser männlichen Descendenz Christian's I. ist nun aber Herzog Christian Karl Friedrich August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. Christian's I. Enkel, Christian III. König von Dänemark, hatte drei Söhne, von welchen zwei die Ahnen noch bestehender Fürstengeschlechter sind. Dem Älteren, Friedrich II., König von Dänemark, entspross die jetzige dänische Königsfamilie. Der Jüngste, Johann, ist der Stammvater des Hauses Holstein-Sonderburg, und dessen erstberchtigter männlicher Erbe ist eben der besagte Herzog Karl. Er hat aus seiner Ehe mit Louise, geborne Gräfin von Daneskiold-Samsøe, zwei Söhne, die Prinzen Friedrich und Christian; sodann einen Bruder, den Prinzen Friedrich, mit einem Sohne; auch hinterließ sein Watersbruder, Prinz Emil, zwei Söhne. — VI. Der jüngere Zweig des Hauses Holstein-Sonderburg, nächstberchtigt nach dem augustenburgischen, ist sodann der herzoglich schleswig-holstein-sonderburg-glücksburgische, gleichfalls eine ziemliche Anzahl Prinzen zählend; ihr Haupt, Herzog Karl, ist seit 1838 mit der geschiedenen ersten Gemahlin des Kronprinzen von Dänemark vermählt. — VII. Nach den 2 holstein-sonderburgischen Linien folgt in der Erbberchtigung die holstein-gottorp'sche, deren Stammvater Prinz Adolph von Dänemark, Bruder oben erwähnten Königs Christian III., ist. Von dem ältesten Zweig dieser Linie, von Herzog Friedrich IV. entstammt, gelangte Karl Peter Ulrich, Sohn Herzog Karls Friedrichs und Annens, Peters I. von Rußland Tochter, als Peter III. auf den russischen Kaiserthron. Sein Sohn, Kaiser Paul I., Vater des jetzt regierenden Kaisers, überließ seinen Antheil an Holstein-Gottorp dem König Christian VII. von Dänemark, gegen die Abtretung von Oldenburg und Delmenhorst (16. November 1773), und übergab letztere Länder der jüngeren bischöflich Lübeck'schen Linie des Hauses Holstein-Gottorp — der jetzt regierenden großherzoglich oldenburgischen Familie. Der zweite Zweig der Gottorp'schen Familie, von Friedrich's IV. Bruder, Christian August, entstammt, spaltet sich wieder in zwei Zweige: der älteste Sohn des oben Genannten, Herzog Adolph Friedrich, wurde 1751 König von Schweden und ist der Urgroßvater des Prinzen Gustav Wasa und der Großherzogin von Baden; der jüngste, Georg Ludwig, von der bischöflich Lübeck'schen Linie, war der Großvater des jetzt regierenden Großherzogs von Oldenburg.

Hamburg, 15. August. (Voss. Z.) Mit großer Bestimmtheit wird hier behauptet, daß von Kopenhagen aus heftige Reklamationen wegen der hier gehaltenen Advokatenversammlung erhoben worden und an die hiesige Polizei Seitens des dänischen Ministerresidenzen das Ansuchen gestellt sei, doch die nicht-hamburger Advokaten auszuweisen. Der Polizeiherr Senator Binder soll entgegengetreten haben, das solle sicher geschehen, sobald die Pässe irgend eines der hierher Kommenden sich nicht in der vollkommensten Ordnung befänden.

Frankfurt a. M., 14. August. (D. A. Z.) Nach dem Univers israelite wird das Centralconsistorium der französischen Israeliten beim Papste für die bürgerliche Verbesserung der Juden im Kirchenstaate sich verwenden.

Frankfurt a. M., 15. Aug. (F. Z.) Die Nachricht, als habe man „den Unternehmern und Eigenthümern der beiden Bremer Zeitungen (um sie wegen eines Verbots zu entschädigen) die an den Staat zu entrichtenden Abgaben erlassen“ ist nach einer aus der zuverlässigsten Quelle kommenden Benachrichtigung ungegründet.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. August. (N. M.) In der 15ten Sitzung der Roeskild'schen Stände-Versammlung am 3. August standen auf der Tagesordnung 10 vom Obergericht's-Prokurator Christensen eingegebene Anträge auf Erweiterung der Bestimmungen in der Stände- und in der Landcommunal-Verordnung, über Wahlrecht und Wählbarkeit, von welchen blos der von dem Landcommunal-Verein des Amtes Kopenhagen ausgegangene ganz verlesen wurde. In diesem wird behauptet, daß die Institution der Stände und die Communal-Ordnung, die man sonst wegen ihrer Tenenz als wirkliche Edelsteine in der Krone der beiden letzten dänischen Könige betrachten müßte, doch an einer gewissen Kränklichkeit litten, welche die Wirksamkeit der freigemachten Kräfte lähme und einen Stillstand, ja selbst einen Rückgang in der allgemeinen Theilnahme bewirke. Der Grund davon könne gesucht werden einestheils in den temporären, persönlichen Hindernissen einer Entwicklung des Volksbewußtseins und der Volksfreiheit, in dem noch immer allzu scharfen Gegensatz der materiellen

Interessen der verschiedenen Stände und in dem geringen Beistand, der in den Communal-Angelegenheiten bis jetzt den Volks-Repräsentanten von den weltlichen und geistlichen Lokal-Behörden zu Theil geworden, da die Eifersucht dieser Letzteren auf ihre eigene Macht und eine gespensterhafte Angstlichkeit vor dem Erwachen des Volksbewußtseins kein ordentliches Zusammenwirken mit jenen gestattet habe. Anderentheils aber trügen gewisse gesetzliche Bestimmungen über das Wahlrecht und die Wählbarkeit die Schuld, daß das Interesse des Volks geschwunden sei, namentlich der Umstand, daß beide an den Besitz eines gewissen Eigenthums gebunden seien, und daß die Zeit, für welche die Repräsentanten gewählt würden, zu lange sei. Die Stände möchten daher mit einer allerunterthänigsten Petition bei Sr. Majestät einkommen, daß Wahlrecht und Wählbarkeit nicht mehr blos an den Grundbesitz geknüpft und daß die Zeit, für welche die Repräsentanten in den Ständen und in der Communal-Verwaltung gewählt würden, auf 3 Jahre beschränkt werde. Die 9 anderen Anträge beschränkten sich auf den ersten Punkt. Eine in der kurzen Discussion vorgekommene Aeußerung eines Deputirten bewog den königlichen Commissar zu der Erklärung, daß er, früher ein entschiedener Anhänger der unbeschränkten Wählbarkeit, seine Ansichten in der Beziehung später geändert habe. Die Niederlegung einer Commission wach mit 36 Stimmen gegen 20 abgelehnt.

Frankreich.

Paris, 13. August. — Der gestrige Artikel des J. d. Débats gegen die Times, oder eigentlich gegen das englische Cabinet hat im Publikum große Sensation gemacht. Der Artikel soll aus Herrn Guizot's Feder geflossen sein, und da er ihn in L'Espeur schrieb, so erklärt sich daraus das etwas verspätete Erscheinen.

Wir haben heut über Marseille Algierer Nachrichten bis zum 7. In der ganzen Colonie herrscht augenscheinlich Ruhe. In Mascara war ein Spion Abdel-Kaders, der zahlreiche Schreiben des Emirs an die Stämme bei sich trug, von den Arabern eingebracht und nach summarischer Procedur sogleich auf dem Marktplatz erschossen worden.

Der (oben erwähnte) Artikel des Journal des Débats über den Artikel der Times wegen der spanischen Heirathsfrage schließt mit den Worten: „Es betrübte uns sehr, daß das englische Ministerium, welches, wie Jeder weiß, einige Schwierigkeiten hatte, um die persönlichen Anforderungen seiner wichtigsten Mitglieder miteinander zu vereinigen, sich noch nicht in einem vollkommen übereinstimmenden Zustande befindet; das aber würden wir noch mehr bedauern, wenn man die internationalen Beziehungen Frankreichs und Englands zum Kampfsplatz für die inneren Streitigkeiten wählte. Wir wollen demnach auch einem Angriff, welchem schon die Ungebührlichkeit seiner Form den größten Theil seines Werthes nimmt, keine gar zu große Bedeutung beilegen.“

Spanien.

Madrid, 8. August. — Der Clamor publico und einige andere Blätter sprechen von einer geheimnißvollen Expedition, die ausgerüstet werde, um die Republiken des Ecuador und Neu-Granada wieder zu erobern.

Großbritannien.

London, 12. August. — Ueber die indischen Zustände sagt heute der Globe: Nach den letzten Berichten aus Indien ist Gefahr eines neuen Aufstandes und neuer Unruhe im Punjab vorhanden. Das Fort Kongra hat sich ergeben, allein das Fort Rutla hält sich noch gegen uns und es scheint, daß viele Sikh-häuptlinge unzufrieden mit dem jetzigen Zustande der Dinge, sich schon erhoben haben. Das Lahore-Gouvernement, gegen das Sir H. Hardinge so viel Nachsicht übte, ist nicht im Stande, die Soldateska zu bewältigen und ist wegen seiner großen Nachgiebigkeit verachtet. Dhulep Singh ist natürlich eine bloße Puppe in den Händen der Königin und ihres geliebten Lal Singh, die undankbar genug sind, sich unzufrieden über die Anwesenheit der britischen Streitkräfte zu äußern, obgleich es ganz klar, daß, zögen sich unsere Truppen zurück, ihre Autorität augenblicklich in nichts zerfallen würde. Außer diesen innern Unruhen ist die Möglichkeit vorhanden, daß ein Krieg zwischen dem Gouvernement von Lahore und Gholab Singh ausbräche, mit dem ein Streit über die Grenzfrage ausgebrochen. Alle diese Ursachen mögen bald zu einem Zustande im Punjab führen, der unsere Intervention nöthig machen wird, und wir mögen dann gezwungen sein, eine entschiedenere Rolle zu spielen und stärkere Maßregeln als bisher zu treffen.

Die Times schreibt aus Tiflis, wie nothwendig es für Großbritannien sei, das Handelsmonopol zwischen Trapezunt und Persien zu verhindern, worin der türkische Pascha beim russischen Gesandten zu Konstantinopel und dem russischen Konsul zu Trapezunt Unterstützung gefunden. Schamyk hatte an der Spitze seiner Bergbewohner sich auf die Kosakenniederlassungen geworfen und sich 16—20 Niederlassungen bemächtigt. Sie führten ihre Gefangenen und gemachte Beute fort, viele der unglücklichen Gefangenen wurden ein Opfer

ihrer Rache. Die Berichte der russischen Blätter über Schamyk's letzte Expedition verdienen wenig Glauben.

Italien.

Rom, 3. August. (Eibf. Z.) Pius IX. ist jetzt der Ruf aller italienischen Völkerschaften. Die Sonne wird gewöhnlich bei ihrem Aufgange am meisten bewundert und angestaunt, Herrscher bei ihrer Thronbesteigung am meisten gefeiert, weil jeder Feiernde sich in ihnen mit der Realisirung seiner Lieblingsideen schmachtet; indessen scheint Papst Ferretti wirklich in allen Fächern schon bedeutende Reformen begonnen zu haben, hat gar keine schöne Worte, sondern schöne Thatfachen zum Gegenstande des Aufsehens gemacht. Wie es jetzt heißt, soll das Kirchenregiment an der Aufhebung des Jesuitenordens arbeiten, überhaupt das Mönchswesen bedeutend zu überwachen und einzuschränken streben. Gewiß wird der hochverdiente Fürst unendliches Gute bezwecken, wenn ihm der Himmel eine lange Regierung gewährt.

Rom, 8. August. (N. Z.) Der Cardinal Gizzi hat, von seinem Unwohlsein hergestellt, heute sein Amt als alleiniger Staatssecretär angetreten. Durch besondere Schreiben an alle fremden Repräsentanten und die verschiedenen Regierungsbehörden wurde diesen heute seine Ernennung mitgetheilt, und das Diario hat in seiner heutigen Nummer die Ernennung, jedoch ohne deren Datum, veröffentlicht. Dasselbe Blatt bringt auch die Ernennung des Cardinals Massimo zum Generalpräfect der Congregation der Straßen- und Wasserbauten; dem Cardinal Serafini, der diese Stelle bisher bekleidete, war einer der freigewordenen Legatenposten in den Provinzen zugedacht, er soll aber erklärt haben sich von dem öffentlichen Leben zurückziehen zu wollen. — Vorgestern Abend hatte der Papst eine Cardinalcongregation versammelt, wo über Einführung eines neuen Criminalgesetzbuchs berathen wurde. Jetzt soll eine Commission zusammen treten, worin mehrere der hiesigen Juristen Platz erhalten werden, um über diesen wichtigen Gegenstand Vorschläge zu machen. — Heute in den Frühstunden war in der Kirche S. Pietro in Vincoli, wo die Ketten von St. Petrus aufgehoben werden und heute gerade der Schlußakt von Petri Kettenfeier stattfand, eine große feierliche Masse, welcher viele Tausende von Gläubigen bewohnten und wo 60 Amnestirte nach der Beichte das heilige Abendmahl empfangen. Die Amnestie hat nicht allein mehrere politische Verblendete dem Staate zurückgeführt, auch die Kirche hat viele reuige Sünder in ihren Schoos zurückkehren sehen. Leute, die von Messe, Abendmahl und Beichte seit Jahren nichts hören wollten, sind als zerknirschte Sünder zu ihren Beichtvätern gegangen und haben sich den auferlegten Bußen unterworfen. In Faenza, wo in einer Vorstadt die sogenannten Centurioni oder Freiwillige wohnen, dieselben welche sich der Aufstellung des Wappens Pius IX. widersetzen, ist es zwischen diesen und den Bürgern zu einem Versöhnungsfeste gekommen, welches durch Tedeum in den Kirchen, Festessen, Erleuchtung und Feuerwerk am Abend gefeiert wurde. Man sagt, der Hirtenbrief des Bischofs von Subbio, sowie der Stadtpfarrer hätten dieses gute Werk zuwege gebracht. In verschiedenen andern Ortschaften hat man sich feierlich gelobt keine Fluchworte mehr zu gebrauchen noch zu dulden.

Bologna, 4. Aug. (Frz. Bl.) Jeder glaubt hier an eine aufrichtige Versöhnung zwischen den Parteien, eine Versöhnung, welche der Anfang einer Zeitrechnung des Fortschritts und der Verwaltungs-Reformen ist. Hier zwei neue Anketten, welche ein neuer Beweis von der Güte und dem Geiste des Papstes sind. Vor einigen Tagen wurde er benachrichtigt, daß Cocarden mit den drei italienischen Farben hie und da in den Straßen gewisser Städte der Romagna gefunden worden seien, und man wollte dieser Thatfache Wichtigkeit beilegen. Der Papst antwortete: „Was mich betrifft, so freue ich mich über diesen Umstand, denn er beweiset, daß jetzt die Liberalen diese Cocarden, da sie nichts mehr mit denselben zu machen wissen, in die Straße werfen.“ Als Pius IX. an einem andern Tage erfuhr, daß Mgr. Marini, Gouverneur von Rom, sich den Subscriptionen zu Gunsten der armen Amnestirten widersetzen wollte, erlaubte er dieselben direct, und als am folgenden Tage der Gouverneur zur Audienz kam, sagte ihm der Papst mit Sanftmuth, und indem er sich den Schein gab, als wisse er von nichts: „Ich bitte Sie, die Directoren der Collecten, welche zu Gunsten der Amnestirten gehalten werden, kommen zu lassen, und ihnen in meinem Namen für das Gute, was sie thun, zu danken, denn Niemand würdiget mehr, als ich, ihr schönes Benehmen unter diesem Umstande.“

Miscellen.

Berlin. Wie wir so eben erfahren, sind die Mörder des Unglücklichen, dessen kopfloßen Leichnam man vor einiger Zeit bei Frankfurt a. d. Oder gefunden, entdeckt. Der Ermordete war ein Schweinehändler; die Mörder sind 4 junge Menschen, von denen einer, welcher nur 17 Jahr alt ist, bereits eingestanden haben soll. Den abgeschnittenen Kopf hatten sie in einem Sumpf versenkt.

Man meldet aus Coblenz vom 13. August: Ein Prästiosen-Diebstahl wurde hier mit besonderer Gewandtheit am hellen Tage ausgeführt. Ein Theil dieser

Prattosen wurde unter den Kopshaaren der Diebin vorgefunden, welches hier zu allerhand scherzhaften Bemerkungen Veranlassung gab. (Köln. Z.)

Potsdam, 17. August. — Schon seit einiger Zeit werden Eisenbahnreisende zwischen Berlin und Potsdam neben der Eisenbahn zwei übereinander befestigte, in der Luft schwebende Kupferdrähte bemerkt haben, welche sie in fast ermüdender Gleichförmigkeit auf der ganzen Reise begleiten. Das sind die leitenden Drähte des von dem Uhrmacher Leonhardt aus Berlin neu angelegten electro-magnetischen Telegraphen, mit welchem seit Kurzem höchst befriedigende Versuche zur Einübung der Beamten angestellt werden, die bis jetzt schon keinen Zweifel lassen, daß diese Telegraphirung auf allen Eisenbahnen die bisherige kostbare Lufttelegraphirung mit Vortheil ersetzen wird. — Höchst interessant ist es die Operationen dieses Telegraphen zu sehen. Jeder Drath mündet aus hinter einer, einem Zifferblatt ähnlichen Scheibe und jeder electrische Schlag bringt im Rücken des Zeigers auf dem Zifferblatt zu Wege, dieses aber hat, außer einigen römischen Buchstaben, Ziffern mit Buchstaben verbunden, wodurch eine Chifferschrift angedeutet wird, die nach den verschiedenen Schlüsseln die verschiedenste Deutung gewährt. — Referent beobachtete eine solche fabelhafte Conversation par distance. Der Telegraphist in Potsdam eröffnete die Unterhaltung mit dem Berliner Telegraphisten, indem er ein Zeichen gab, das „Aufgepaßt!“ bedeutete. Schon in der nächsten Sekunde sprang der Zeiger des 2ten Zifferblatts auf die Chiffre; „Verstanden“ dann wurde von hier ein Zeichen gegeben: „Signalbuch No. 1.“ „Gut“ hieß es im nächsten Moment von Berlin zurück. So begann denn von Potsdam aus ein Bericht in Chiffren, als eben der Inspektor des Bahnhofes eintrat und den Telegraphisten aufforderte, anzufragen, wie viel Personen der eben abgegangene Zug enthalte? Jetzt wurde die Depeche unterbrochen mit dem Zeichen Citissime und nach erfolgter Antwort: „Verstanden“, geschah die Anfrage mit einem Zeichen — bald darauf kam die Antwort zurück: 5 Personen 1ster Klasse, 32 zweiter und 101 dritter Klasse. — Dann begann die abgebrochene Mittheilung aufs Neue. Gleich darauf ließ der Direktor der Telegraphie melden: „ich komme um 11 Uhr.“ — „Verstanden“ hieß es zurück. — „Ist Alles in Ordnung?“ — „Ja.“ — „Dann komme ich nicht.“ — Das ging Alles schnell wie der Blitz; auch mit der Naturkraft des Blitzes — der Electricität. Es giebt vier verschiedene Signalbücher, wovon die Chiffersprache Nr. 1 auch den untern Beamten, Nr. 2 den Inspectoren, Nr. 3 dem Ministerium u. höhern Beamten, Nr. 4 nur dem Kabinet des Königs bekannt ist. In den Fällen 2 bis 4 meldet der Telegraph nur die gegebenen Zeichen. Uebrigens werden eine große Anzahl von Beamten und kostbaren Telegraphen-Anlagen und Instrumenten erspart werden und während die Lufttelegraphie durch trübes Wetter oder Dunkelheit unterbrochen wird, geht diese elektrische Fernschrift Tag und Nacht mit Blitzesschnelligkeit. — Es wäre zu wünschen und steht für die Zukunft zu hoffen, daß diese Telegraphie auch dem Privatverkehr zugänglich werde, wie das in Amerika bereits der Fall ist. Es würden dadurch die Kosten der Erhaltung der Telegraphen bedeutend gemindert und dem Verkehr selbst ein sehr belebendes Förderungsmittel gewonnen werden. (Voss. Z.)

(Dreicylindrige Locomotiven.) Vor Kurzem hat Herr Stephenson sich ein Patent für dreicylindrige Locomotiven geben lassen. Sechs Monate früher jedoch hat der wirkliche Erfinder, ein Franzose, Hr. Dr. Guvot, schon ein Patent dafür erworben. Die Erfindung ist allerdings sehr wichtig, u. geeignet, überall eingeführt zu werden. Sie fügt zu den schon jetzt an beiden Seiten des Dampfers angebrachten Cylindern eine dritte in der Mitte. Zu den vielen damit verbundenen Vortheilen gehört: daß weniger Dampf verloren geht, daß die eine Maschine dadurch die Kraft von zweien erlangen kann, weil die Hälfte der Dampfkraft einer Locomotive durch die zu bewegende schwere Locomotive und ihren Tender verloren geht, daß dadurch die mannigfache Gefahr, einen Zug durch zwei Locomotiven zu führen, der Zeitverlust, der mit Warten und Erwarten von Hilfslocomotiven, der Kosten-Aufwand, welcher mit Instandsetzung einer zweiten Locomotive, Bezahlung eines zweiten Führers u. s. w. nöthig ist, vermieden wird. Endlich läßt sich die treibende Kraft auch nach Belieben vermindern, indem, statt alle drei Cylinder in Bewegung zu setzen, entweder nur die in der Mitte stopft, oder auch umgekehrt die beiden an der Seite, und die in der Mitte allein gehen läßt. (Dampfer.)

Schlesischer Nouvelles = Courier.

Tagesgeschichte.

Der D. A. Z. wird „aus Schlesien, 14. Aug.“ geschrieben: Es ist bekannt, daß seit mehreren Jahren die Preise der Lebensmittel fortwährend im Steigen begriffen sind, was nicht allein auf Kornfrucht,

sondern eben so sehr auf Butter und Fleisch Bezug hat. Es steht thatsächlich fest, daß der Viehstand, namentlich das Rindvieh, sich nicht in dem Maße vermehrt hat, als das Bedürfniß der anwachsenden Bevölkerung hätte vermuthen lassen. Wenn dessenungeachtet die Fleischconsumtion bedeutend gestiegen ist (nach Dieterici in den 20 schlagsteuerpflichtigen Städten gegen die Periode 1836—1839 in der von 1840—42 um fast 8 Pfund pr. Kopf); wenn der Eintrieb fremden Schlachtviehes sehr unbedeutend ist; wenn Schlesien, ungeachtet der geringen Kopfkopfzahl an Rindvieh, noch viel Butter, deren Consumtion in der Provinz selbst gestiegen ist, nach Berlin abgibt, so ist unzweifelhaft daraus zu folgern, daß der jetzt vorhandene Rindviehstand besser sein und mehr Fleisch und Milch ergeben muß als früher; es läßt sich also ein Fortschreiten der Landwirthschaft auch auf diesem Punkte nicht in Abrede stellen. Der nicht landwirthschaftlichen Bevölkerung aber kommt dieser Fortschritt, dieser Mehrgewinn an Fleisch und Butter, nicht zu gute, weil er in keinem Verhältnisse steht mit dem gestiegenen Verbräuche, mit der gewachsenen Volkszahl. Andere Länder haben in Fett oder Schmalz, oder im Obst einen Ersatz für Butter, Beides entbehrt unser Schlesien, denn es ist eine merkwürdige Thatsache, daß hier eine andauernd geringe Schweinezucht stattfindet (Dieterici Statistische Tabellen S. 64), und Gänsezucht ist auch weder bedeutend noch allgemein; was aber das Obst betrifft, so ist dessen Anbau fast ganz vernachlässigt, und die Mehrzahl des in Preußen eingehenden getrockneten Obstes oder auch des Pflaumenamuses bleibt in Schlesien, das im Jahre 1841 von 11,470 Str. deren 8992 für sich behielt. Die Wienerzucht wird in so geringem Umfange betrieben, daß der gewonnene Honig als Nahrungsmittel gar nicht in Anschlag kommen kann. — Wir klagen über die russische Grenzsperrre, und gewiß leiden wir darunter. Wir vergessen aber, daß wir auch prohibirend gegen Rußland verfahren, und namentlich den früher so bedeutenden, durch die Kriege zwar schon gestörten, aber doch noch nicht aufgehobenen Handel mit Vieh abbrachen, und dadurch nicht allein uns das Fleisch vertheuerten und verschlechterten — denn wir schlachten jetzt viel Kühe, was sonst dem betreffenden Fleischer Schmach brachte — sondern uns auch um den Weitervertrieb der von den Russen nach Breslau abgeführten rohen Häute brachten, die nunmehr einen andern Weg suchten und fanden. Schlesien erzieht sonst einen großen Theil des aus der Moskau und Ukraine hereingetriebenen Rindviehes, und von seinen Märkten aus verbreitete es sich nach Deutschland. Die Prohibitivmaßregeln, welche beliebt wurden, die 21tägige Quarantaine, der hohe Eingangszoll wendeten den Handel, oder so viel davon nach dem Kriege noch übrig geblieben, Dimuth zu, und Schlesien hat dadurch nicht allein unendlich im Handelsverkehre, sondern auch im innern Verbrauch, der dem Lande nunmehr theurer zu stehen kam, verloren. Wenn sich nun klar herausgestellt hat, daß das Verbot der Einbringung fremden Schlachtviehes nur verderblich für unser Land ist, wenn es ferner erwiesen ist, daß unsere Landwirthe, seitdem das fremde Vieh ausgeschlossen oder seine Einbringung durch Zölle oder Quarantainen erschwert worden, keineswegs sich dazu haben bewegen lassen, durch Erweiterung der Viehzucht den vermehrten Bedarf zu decken, und der qualitative Fortschritt derselben nicht ausreicht, so dürfte es wohl an der Zeit sein, an die Aufhebung von Maßregeln zu denken, die nur auf Antrag und im vermeintlichen Interesse der Landbesitzer getroffen worden sind, und die ein Nahrungsmittel, das allgemeiner wird als früher, so sehr vertheuern. Man ist geneigt, die Schlachtsteuer als das Fleisch vornehmlich vertheuernd anzusehen, die Preiserhöhung aber, welche durch dieselbe hervorgerufen wird, steht in keinem Verhältnisse zu der, welche an sich selbst durch das Einfuhrverbot entsteht. Die Ereignisse des Tages, Englands Beispiel überheben der Nothwendigkeit, von dem Unzulänglichen des Schutzzolles zu sprechen und das hundert Mal gesagte neuerdings zu wiederholen. Wenn irgend etwas zur Erleichterung des Druckes schwerer, theurer Zeit führen kann, vornehmlich für uns Schlesier, so ist es die Aufhebung dieser Maßregel, die den Petenten nicht genutzt und dem übrigen Theile der Landesbewohner gar sehr geschadet, mindestens ihnen ungemeines Geld gekostet hat, ohne daß, außer einigen Fleischern, die sich bereichert haben, Jemand dabei gewonnen hätte. Möchten doch unsere städtischen Behörden, denen das Wohl ihrer Gemeindeglieder anvertraut ist, diesen Punkt allgemein in Betrachtung ziehen, und falls nicht bis dahin die Staatsverwaltung selbst schon eine hierin so nothwendige Erleichterung herbeigeführt haben sollte, bei dem nächsten Provinziallandtage im Interesse nicht allein der städtischen Bevölkerung, die allerdings davon besonders berührt wird, die Aufhebung des Verbots der Einbringung fremden Schlachtviehes beantragen. Unsere Landwirthe aber dürfen in nicht gar zu ferner Zeit bei der allmählig, aber um so sicherer sich geltend machenden Concurrenz anderer, ferner Lande im Wollhandel, es vielleicht zu spät bereuen, ihre Aufmerksamkeit zwei landwirthschaftlichen Richtungen, der Rind- und Schwarzviehzucht

und dem Obstbau, in so geringem Maße zugewendet zu haben.

Breslau. Am 14. d. M. bemerkte man an der Oberbrücke am Universitätsgebäude auf der linken Seite einen aufsteigenden Rauch, und fand es sich, daß die Brücke zu brennen begann. Da das Feuer indeß zeitig genug bemerkt worden war, so reichten einige Kanonen Wasser hin, dasselbe vollständig zu löschen. Wahrscheinlich hat dasselbe seine Entstehung einer Cigarre zu verdanken, welche einer der Vorübergehenden, noch brennend, dorthin geworfen, und welche durch einen Riß in das Holzwerk der Brücke gefallen, wodurch sich letzteres bei der großen Dürre entzündet haben mag. (Anz.)

Breslau. (Amtsbl.) Die von der Kreisversammlung getroffene Wahl des freien Standesherrn Prinz Biron von Curland Durchl., als ständisches Mitglied der Jagdsflege, an Stelle des verstorbenen Grafen von Reichenbach auf Schönwald, ist genehmigt worden. — Der zeitliche Pfarrer-Administrator Karl Langer zu Köben ist zum Pfarrer in Köben und Gühren, Kreis Steinau; und der zeitliche Kaplan Joseph Peuckert zu Städtel Krubus zum Pfarrer in Auras, Kr. Wohlau, befördert worden. — Der auf anderweite sechs Jahre wieder gewählte unbesoldete Rathmann Kaufmann Eberlich in Neumarkt ist als solcher bestätigt worden.

Die verstorbene verw. Kaufm. Wilhelmine Dorothea Amalie Töpfer geb. Rausch zu Walenburg hat der evangel. Schulkasse daselbst 100 Rthlr. und der dortigen Armenkasse 100 Rthlr. legirt. — Der Erzpriester und Pfarrer Miller zu Wartha hat bei dem Convente der Ursulinerinnen in Schweidnitz eine Stiftung mit einem Capital von 300 Rthlr. zur Beihilfe für die Beheizung der Zellen und zur Unterstützung der Lehrerinnen errichtet.

Oppeln. (Amtsbl.) Se. Majestät der König haben mittelst Allerhöchster Ordre vom 8. Mai d. J. den Herrn Geheimen Regierungs-Rath Dr. Rinne, unter dem Vorbehalte, ihm hiernächst eine andere dienstliche Stellung anzuweisen, zum Mitgliede des königlichen Consistoriums für die Provinz Schlesien hieselbst zu ernennen geruht.

Bei Lösung des am 1. Juni d. J. in der Stadt Guttentag stattgefundenen großen Brandes, haben sich folgende Personen durch aufopfernde, angestrengte Thätigkeit rühmlichst ausgezeichnet, als: die drei Einlieger Anton Thomaszick und Mathus Schottko zu Guttentag und Wawzin Schickiera zu Elguth, namentlich bei Rettung des stadgerichtlichen Depositorii und der Kammerei-Kasse; die Gerichts-Actuarien Wilschen und Wollny zu Guttentag; der Papierfabrikant Hund aus Bjonkau; der Freistellenbesitzer Ruch aus Schemrowitz; die herzoglichen Wirthschafts-Beamten Wyrtsch und Grappow, von Schloß Guttentag, und der Schmidt Bloch aus Zembowitz. Vier von den Genannten haben Prämien erhalten.

Dem Kaufmann S. Tropowicz in Gleiwitz ist die Erlaubniß erteilt worden, für die Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft als Agent, Versicherungen gegen Feuergefahr zu besorgen.

○ Hirschberg, 17. August. — Unsere Predigerwahlen sind erfolgt. Wenn ich heut darauf zurückkomme, so geschieht es, um die selbst in öffentlichen Blättern lautgewordenen Angriffe auf das Kirchencollegium zurückzuweisen. Ihnen darf ich wohl nicht erst vorbemerken, daß ich nicht in seinem Solde und Dienste stehe. Sie wissen, daß ich den Muth gehabt habe, wo es nothwendig war, den Magistrat und die Stadtverordneten anzugreifen; eben so würde ich auch dem Kirchencollegio zu widersprechen wagen, wenn dazu irgend ein Grund vorhanden wäre. Aber Jemanden öffentlich, bloß weil die Menge schreit, anzufechten, ist nie meine Aufgabe gewesen, und wird es nie sein. Dazu ist mir die Presse zu ehrwürdig; sie soll dem Rechte und der Wahrheit dienen ohne Ansehen der Person. Wie man aber bei der Predigerwahl dem Kirchencollegio irgend einen Vorwurf machen kann, weiß ich kaum; da grade diese Körperschaft bei dem ganzen Wahlgeschäft, wenigstens in der Mehrzahl seiner Mitglieder, ein gesundes Urtheil, eine anerkennenswerthe Entschiedenheit, ein preiswürdiges Streben, der Gemeinde den tüchtigsten Mann zum Geistlichen zu geben, an den Tag gelegt hat. Man hat auch gar nicht den Muth, die Wahlen selbst anzugreifen; denn über den erstgewählten Geistlichen Hrn. Hesse, ist unter Allen, die nur irgend auf ein Urtheil Anspruch haben, nun Eine Stimme. Ueber die andere Wahl haben sich allerdings Gerüchte über Unentschiedenheit des Standpunktes des Gewählten verbreitet, die aber aus einer unsäuerlichen Quelle herzurühren scheinen, und die der Gewählte hoffentlich durch eine protestantische Entschiedenheit, wie sie in unsern Tagen nicht entbehrt werden kann, glänzend widerlegen wird. Wer übrigens die Verhältnisse näher kennt, wird zugeben, daß das Kirchencollegium, wenn es Alles erwog, was zu erwägen war, nicht anders wählen konnte. Man sagt, die Landgemeinden seien nicht berücksichtigt worden.

Würde die Sache anders sein, wenn man die Bedürfnisse der Stadt außer Acht gelassen hätte? Sind ferner in den Ansprüchen, welche die Stadtgemeinde an den Geistlichen macht, nicht die der Landgemeinden enthalten? Und worauf stützen denn in letzter Instanz die Landgemeinden — eigentlich nur Eine, Grunau — ihr Begehren? War der vorgesehene Hauptgrund ein anderer als der — weil ihr Kandidat in Grunau geboren? Muß schon darum das Kirchenkollegium ihn berücksichtigen? Auch dann, wenn andere Probepredigten mehr wissenschaftliche Tiefe, mehr Logik im Plane, mehr Entschiedenheit in der religiösen Farbe u. s. w. gehabt hätten? Ist man berechtigt, dem Kirchen-Collegium Schuld zu geben, es habe sich an seine Armuth gestoßen? Fürwahr, wir Hirschberger haben viel Thorheiten, und solche, welche scharf gezeigelt zu werden verdienen; aber einen so verrückten Menschen kenne ich in ganz Hirschberg nicht, der sich an die arme Geburt Jemandes stöße. Ich kann es daher auch kaum glauben, daß ein Hirschberger „das Eingefandte“ und einen spätern Artikel in der Schles. Chronik geschrieben hat. Wahr ist, daß ein großer Theil der Wähler bei den Wahlen, ihre gänzliche Unfähigkeit, ihren Mangel an allem Urtheil zur erbarmenswerthen Schau gelegt haben, nicht bloß einfache Landleute, denen man dies eher verzeihen kann — sondern Städter, gebildet sein wollende Städter, hoch-tonige, chorführnde Städter. Sie waren es, welche durch ihre feinen Röcke, mit ihrem Urtheil das Publikum über den Werth einer vernommenen Predigt irre leiteten. Predigten, die als ganz gewöhnliche schon der Vorwurf der Seichtigkeit getroffen haben würde und die daher als Probepredigten gar keine Beachtung verdienten, erhoben sie in ihrer Urtheilslosigkeit bis in den Himmel. Diesem Umstande allein ist es zuzuschreiben, daß bei den Wahlen die vortrefflichsten Reden wenig oder keine Beachtung gefunden haben. Wie schwankend und urtheilslos die große Menge ist, bewiesen die zwei nach einander folgenden Abstimmungen. Männer, die in der ersten Wahl viel Stimmen erhalten, hatten in der zweiten wenig oder keine. Eine Ausnahme davon machte allein der grunauer Kandidat. Und daß das Kirchenkollegium diese Konsequenz, wenn nicht Caprice, nicht anerkennt, das ist sein Vergehen. Wer die ganze Angelegenheit von A bis Z in der Nähe beobachtet hat, der wird dem Kirchenkollegio das Zeugniß nicht versagen können, es hat, was man auch dagegen schreien mag, seine Schuldigkeit ganz gethan.

Breslauer Getreidepreise vom 19. August.

	Beste Sorte:	Mittelsorte:	Seringe Sorte
Weizen, weißer . . .	Egr. 77 1/2	Egr. . .	Egr. . .
Weizen, gelber . . .	77	73	70
Roggen	74	70	66
Gerste	50	47 1/2	43
Hafer	30	29	27
Raps	70	69	68

Actien-Course.

Breslau, 19. August.

Oberschl. Litt. A. 4% p. C. 108 3/4	Br. Prior 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 100 1/2	Br.
Breslau-Schweidn.-Freiburger 4% abgest. 100 bez. u. Sid.	
dito dito	Prior. 100 Br.
Niederschl.-Märk. p. C. 93 Sid. 93 1/2	Br.
dito Zweig. (Slog.-Sag.) Zuf.-Sch. p. C. 75 Br.	
Wilhelmsbahn (Kösl.-Oberberg) p. C. 79 1/2 Sid.	
Ost-Rheinische (Cöln.-Mind.) Zuf.-Sch. p. C. 94 1/2 bez. u. Sid.	
Sächs.-Schl. (Dresd.-Börl.) Zuf.-Sch. p. C. 100 Br.	
Reiffe-Brieg Zuf.-Sch. p. C. 74 1/2 Br.	
Krakau-Oberschl. Zuf.-Sch. p. C. 79 1/2 Br. 1/2 Sid.	
Cassel-Eppstadt Zuf.-Sch. p. C. 91 1/2 bez.	
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zuf.-Sch. p. C. 81% bez.	

Breslau, 18. August. — Am 23. d. wird Herr Prediger Vogt Herr in Löwenberg, Candidat Axel-Lilie Vormittags und Candidat Nädisch Nachmittags hier, am 24. Prediger Hofferichter in Sprottau und am 6. September Prediger Ronge in Namslau Gottesdienst halten.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 19. August. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Staatsminister Flottwell nach seinem Wunschen von der Leitung des Finanzministeriums zu entlassen und ihm, mit Beibehaltung seiner Stellung als Mitglied des Staatsministeriums, die Verwaltung des Ober-Präsidiums der Provinz Westphalen zu übertragen; und den wirklichen Geh. Ober-Justiz-Rath v. Duesberg zum Staats- und Finanzminister; so wie den Polizeirath Koppin in Berlin zum Polizei-Rathe in Danzig zu ernennen; und dem Maler Karl Rundt zu Rom das Prädikat eines Hofmalers beizulegen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Gesandten in Kopenhagen, Kammerherrn Fern. Schoultz von Ascheraden, die Anlegung des ihm verliehenen Großkreuzes des Königl. dänischen Dannebrog-Ordens zu gestatten, so wie dem Schiffs-Eigenthümer Joh. Heinrich Brund aus Havelberg, die Erlaubniß zur Anlegung der von dem Senate der Stadt

Hamburg ihm verliehenen, zur Erinnerung an den Brand im Mai 1842 gestifteten Medaille zu erteilen.

Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande, so wie Höchsteren Kinder, die Prinzessinnen Louise und Marie, Königl. Hoheiten, sind nach Muskau abgereist.

Se. Durchlaucht der Fürst Otto Viktor v. Schönburg-Waldenburg, ist von Waldenburg hier angekommen.

Bei der am 18. August angefangenen Ziehung der 2ten Klasse 94ter Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 2000 Rthlr. auf Nr. 22,337 und 39,173; 2 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 52,739 und 69,875; 2 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 3754 und 65,581; 3 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 17,864, 58,269 und 77,580, und 4 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 1991, 64,580, 66,128 und 79,030.

△ Berlin, 18. August. — Die jüngst bei Frankfurt a. D. auf freiem Felde gefundene nackte Leiche eines Mannes ohne Kopf hat die Behörden veranlaßt, dem näheren Thatbestand aufs Eifrigste nachzuforschen, was laut den neuesten hier eingegangenen Nachrichten auch bereits zu folgender Ermittlung geführt hat: „Der Gefundene ist ein des Nachts vor Frankfurt a. D. von 4 Personen, unter denen sich auch ein Fleischergefell und ein 17jähriger Schneiderlehrling befanden, ermordeter und seiner vollen Geldbörse beraubter Viehhändler. Der Fleischergefell soll ihm den Todesstoß mit einem spitzen Instrument in den Hals versetzt und die übrigen drei dann den Kopf vom Rumpfe getrennt und jenen in einen Sumpf geworfen haben.“ Jene vier Personen sind schon gefänglich eingezogen, indeß hat bis jetzt nur der Schneiderlehrling das verübte Verbrechen erzählt und eingestanden. — Auffallend ist es, daß die Potsdam-Magdeburger Eisenbahn noch wenig von Passagieren benutzt wird, die meisten vielmehr die Berlin-Anhaltische Eisenbahn zur Fahrt nach Magdeburg wählen. Es ist wohl möglich, daß sich viele Personen vor der Passage des Görscher Morastes, eingedenk des Unglücks auf der französischen Nordbahn, fürchten und lieber einen Umweg machen, um nach Magdeburg zu gelangen. — Der aus Breslau und Preußen verwiesene Literat Brandeis hat sich einige Tage unter uns aufgehalten. Seine hier erhobenen Reklamationen sind bis jetzt fruchtlos gewesen. — Der Plan zur Begründung einer Gefindeschule in Berlin findet in unserer humanistischen und socialen Zeit sehr viel Anklang. — Der berühmte englische Luftschiffer Charles Green will in Begleitung mehrerer Personen übermorgen eine große Luftfahrt hier machen.

Karlsruhe, 14. August. (Karlsr. Z.) Nach Eröffnung der heutigen (56ten) öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer hat der Präsident den Entwurf der beschlossenen Adresse an Se. Königl. Hoheit den Großherzog wegen Holstein verlesen, und wurde solche von der Kammer genehmigt. Mehrere Abgeordnete übergaben hierauf Petitionen, und der Abg. Buß kündigt in Folge der gestrigen Abstimmung über die Verhältnisse der Deutsch-Katholiken eine Motion an, die er in der nächsten Zeit zu begründen gedenkt, nämlich auf Wiederherstellung der Selbstständigkeit und Freiheit der katholischen Kirche.

Hersfeld, 6. August. (Mannh. Z.) Sieben hiesige Staatsdiener haben in diesen Tagen theils einen „ernsten Verweis“, theils eine „ernste Zurechtweisung“ wegen ihrer Betheiligung an einer Petition zu Gunsten der Deutschkatholiken erhalten. Die Verweise gehen theils unmittelbar vom Ministerium des Innern, theils von der Provinzial-Regierung in Fulda aus, und treffen vier Lehrer am Gymnasium, einen Lehrer an der Realschule, einen Amts-Wundarzt und einen praktischen Arzt.

Paris, 14. August. — Bei Annäherung der Kammereröffnung fanden heute mehrere Einkäufe statt; die Notirung der Rente zog etwas an; in Eisenbahnactien war das Geschäft belebt; man bereitet sich zur Liquidation für Mitte des Monats.

Als den wichtigsten Gegenstand der am 17ten beginnenden kurzen Session bezeichnet das Journal des Débats die Wahl eines Präsidenten der Deputirtenkammer. Es glaubt, es werde diese Wahl nicht auf große Schwierigkeiten stoßen, denn die Opposition könne keine Ansprüche machen, die conservative Partei werde ihre Stimmen wieder dem Präsidenten der vorigen Kammer, dem Hrn. Sauzet, zuwenden und Niemand von der Majorität werde wohl versuchen, eine Spaltung zu veranlassen, die doch ohne Resultat bleiben würde; Hr. Sauzet sei der Candidat der conservativen Partei, jede andere Candidatur, welche Farbe auch man ihr zu geben sich bemühen werde, würde eine Oppositionscandidatur sein.

Der König Louis Philipp hat aus Anlaß des 16ten Jahrestages seiner Thronbesteigung 502 Gefangenen, welche in den verschiedenen Gefängnissen ein von aufrichtiger Reue zeugendes Benehmen gezeigt haben, ihre Strafe entweder ganz oder theilweise erlassen; die Zahl derer, welche volle Begnadigung erhalten, beläuft sich auf 250. Am 9. August wurde dieser königliche Gnadenakt in Vollzug gesetzt.

Der Courier français sagt, das Gerücht bestätige

sich, daß der Bey von Tunis in Europa eine Anleihe von 25 Millionen Fr. erheben wolle; zwei große Häuser in London und Paris hätten dem Bey bereits vortheilhafte Anerbietungen gemacht. Den größten Theil dieses Capitals soll der Bey zur Anschaffung einer Marine verwenden wollen.

Nach Berichten aus Buenos-Ayres vom 3. Juni sind die Provinzen Corrientes und Paraguay von dem Bunde gegen die argentinische Republik zurückgetreten. Rosa hat dadurch freie Hand bekommen. General Paz, der die Armee von Corrientes commandirte, ist verbannt worden.

London, 12. August. — Der amerikanische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr M. Lane, der nach Erledigung der Oregonfrage von seiner Regierung die Erlaubniß erhalten hat, sich von seinem jetzigen Posten zurückzuziehen, trifft Anstalten, um noch im Laufe dieses Monats England zu verlassen.

Die Morning Post zeigt an, daß der Vikar zu Mitcham, Herr Simpson, nach vorhergegangener Amtsniederlegung zur katholischen Kirche übergetreten sei. In den letzten Wochen haben etwa fünf oder sechs Uebertreter von Personen der höheren Klassen zum Katholicismus stattgefunden.

Madrid, 9. August. — Die Esperanza berichtet, General Narvaez habe an die Königin das Gesuch gerichtet, ihm zu gestatten, nach Spanien zurückzukehren; dieses Gesuch werde von der französischen Regierung lebhaft unterstützt und begegne auch nicht so großem Widerstande, als hätte erwartet werden können.

Brüssel, 14. August. — Der König und die Königin der Belgier sind vorgestern von London wieder in Ostende eingetroffen. — Gestern hat sich auch der Senat zur Discussion des Vertrages mit Holland versammelt, die Repräsentanten-Kammer aber hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt.

Bern, 14. August. — Unsere Befürchtungen hinsichtlich der keineswegs beruhigenden Stimmung eines Theils der Bernischen Bevölkerung haben sich leider nur allzu schnell bestätigt. Bereits haben in diesem Kanton Excesse stattgefunden. Aus authentischer Quelle vernehmen wir Folgendes: Eine Sendung eidgenössischer Munition und Lagergeräthschaften war unter Bedeckung von 5 Mann Schweizern in Schupbach, Kanton Bern, angelangt. Kaum angelangt, rothete sich ein Haufe zusammen und insultirte die geringe Mannschaft auf jede Weise. Diese blieb inzwischen ruhig im Wirthshaus des Dorfes, wo sie ihrer Marschrouten zufolge übernachten sollte. Zwei Mann bewachten anfangs die Caissons, zogen sich aber nachher auf die Versicherung des Wirthes, daß gewiss nichts zu befürchten und es im Gegentheil angemessener sey, der Bevölkerung Zutrauen zu zeigen, gleichfalls zurück. Leider war es eine Täuschung. Während der Nacht wurde einer der Caissons von den Freischärlern mit sammt seinem Inhalt in den nahen Bach gestürzt. Der Wirth, davon in Kenntniß gesetzt, ließ denselben zwar sogleich wieder herausziehen und als die Bedeckung erwachte, schien alles in der alten Ordnung zu sein. Bei näherer Untersuchung ergab sich indeß, daß nicht nur die darin befindlichen Zeiten völlig durchnäßt, sondern auch die darauf gepackte Munition total verdorben sei. Auf die officiële Anzeige nun hat der Lagercommandant sofort davon sowohl die Regierung von Bern, auf deren Gebiet es geschehen, als dem eidgenössischen Kriegsrathe Kenntniß gegeben.

Rom, 6. August. (D. = P. = A. = Z.) Von hier aus kann ich Ihnen mittheilen, daß das Neueste, was in Neapel vorgefallen ist, in dem Verbote der „römischen“ Zeitung besteht, und Sie mögen sich hieraus einen Begriff von dem Zustand der neapolitanischen Tagespolitik machen. Man erfährt, wenn man nicht zufälliger- und glücklicherweise in einem Privathause eine lausländische Zeitung findet, von allem, was in der Welt vorgeht, nur grade so viel als das Giornale del regno delle due Sicilie davon zu melden für gut findet, und dies ist etwa so viel als nichts. Die Spannung, die zwischen Rom und Neapel herrscht, wird durch das Verbot des Diario di Roma gewiß nicht gehoben und es scheint sich die Behauptung, als sei Se. sicilianische Majestät mit den freisinnigen Ansichten des neuen Papstes durchaus nicht einverstanden, vollkommen bestätigen zu wollen. Wie von wohlunterrichteten Leuten auf das Bestimmteste versichert wird, möchte Se. Heiligkeit schnellmöglichst die schärfsten gewünschten zwei Haupt-Eisenbahnen nach Terracina, resp. Neapel, und nach Ancona unternommen sehen, aber eines Theils tritt dem Unternehmen der Mangel an römischen Ingenieuren und anderntheils der Stolz des römischen Volkes, welches derartige Arbeiten haßt, entgegen. Fremde Ingenieure kommen zu lassen, verbietet ebenfalls das römische Nationalgefühl, und neapolitanische Arbeitsleute zu dem Baue der Bahnhöfe zu werben, würde das Unternehmen außerordentlich vertheuern. Es sollen indeß demnächst mehrere befähigte Leute nach England gesandt werden, um eifrige Studien daselbst zu machen.